

„Am wichtigsten ist, dass wir sicher sind!“

Ein Bericht über die Veranstaltung

„Flüchtlinge in Deutschland und Neckargemünd – (un)willkommen?“

Mehr als 50 Personen waren der Einladung des Neckargemünder Ortsverbands von Bündnis 90/Die Grünen ins Café Montescudaio zur Veranstaltung „Flüchtlinge in Deutschland und Neckargemünd – (un)willkommen?“ gefolgt. Hilfsbereitschaft und konstruktive Anregungen, aber auch eine nachdenkliche und offene Haltung kennzeichneten die Atmosphäre bei der Diskussion über die Lage der Flüchtlinge.

Etwa 50 Personen, davon mehr als 20 Kinder leben zur Zeit in der Walkmühle – auf der Strecke zwischen Neckargemünd und Bammental, so Petra Groesser, Stadträtin und seit vielen Jahren Koordinatorin des Asyl-Arbeitskreises in Neckargemünd. Jede Familie lebe in einem Zimmer, die vorgeschriebenen 4,5 m² pro Person würden durchaus nicht immer erreicht. Möbel, so antwortet sie auf eine Frage, würden nicht gebraucht. „Dafür ist kein Platz“. In jedem Zimmer stehe ein großer Schrank. Der restliche Platz sei für die Matratzen reserviert, die am Tage oft übereinander gestapelt würden. Deswegen geben die Bewohner/innen die Betten, die der Landkreis stellt, auch häufig zurück. Es gibt zwei Duschen im Erdgeschoss des dreistöckigen Hauses und drei Toiletten für alle Bewohner/innen ergänzt Amela M., Bewohnerin der Walkmühle. Die gelernte Krankenpflegerin ist seit acht Monaten hier, spricht schon sehr gut deutsch und sucht Arbeit. Krankenpfleger/innen werden gesucht, aber zuerst muss eine Genehmigung her. Das dauert Monate. Nach einer neuen Regelung, so Petra Groesser, dürften Flüchtlinge jetzt nach drei Monaten arbeiten. Aber das sei reine Theorie. In der Praxis müsste der Arbeitgeber erstmal ein Formular ausfüllen, dann folgt die Vorrangprüfung, die verlangt, dass keine Person aus Deutschland oder der EU zur Verfügung steht. Das dauert. Und die Arbeitgeber nutzen das nicht selten aus und lassen – etwa im Küchenbereich ohne Bezahlung „probearbeiten“, wohl wissend, dass es zu einem Anstellungsverhältnis doch nicht käme. Was tut ihr denn, wenn ihr nicht arbeiten dürft, fragt eine junge Frau aus dem Publikum nach: „Wir tun nichts. Wir kochen. Wir putzen. Und wir tun nichts. Das ist sehr langweilig für uns“, beschreibt Amela M. diplomatisch die frustrierende Situation. Die nächste Frage gilt dem Geld: 300 Euro bekommen die Erwachsenen und 150 Euro monatlich gibt es für Kinder, erklärt M. Nicht in dem Betrag enthalten, ergänzt Petra Groesser, sind die Kosten der Unterkunft, die gleich abgezogen werden.

Neben der lokalen Situation wird immer wieder auch die nationale und internationale Lage gestreift. Ca. 250.000 Asylanträge wurden bis Ende August in Deutschland gestellt, berichtet Henriette Katzenstein, Vorstand der Grünen Neckargemünd. Die Zahl der eingereisten Flüchtlinge sei jedoch höher und hätte Ende Juli schon deutlich über 300.000 gelegen. Die unterschiedlichen Zahlen beruhen darauf, dass alle ankommenden Personen zunächst in einem Datensystem „Easy“ erfasst werden. Häufig kann der Asylantrag jedoch erst später gestellt werden. „Wir schaffen das“ knüpft Mehmet Kilic, Anwalt aus Heidelberg an den Ausspruch der Bundeskanzlerin an. „Ja“, ergänzt Thomas Schmitz-Günther, bis vor kurzem und lange Jahre Stadtrat in Neckargemünd, „rein rechnerisch gesehen müsste Neckargemünd für etwa 140 Menschen Verantwortung übernehmen. Natürlich schaffen wir das!“ Vereinzelt werden jedoch auch Sorgen und Ängste geäußert. Könnten die Flüchtlingszahlen dazu führen, dass „Hartz IV“ gekürzt wird? Wohl eher nicht, so Henriette Katzenstein, auch wenn es notwendig sei zu teilen. Und einfach werde

die Sache nicht – viele Behörden und professionelle Helfer/innen, auch Ehrenamtliche seien zur Zeit an der Belastungsgrenze. Es sei auch eine große Aufgabe, die vorhandene ehrenamtliche Hilfbereitschaft zu organisieren und gut mit der behördlichen Arbeit zu verzahnen. Und, so ergänzt eine Stimme aus dem Publikum, auch professionelle Hilfe, etwa psychologische Beratung sei häufig nötig, nicht Alles könne ehrenamtlich gelöst werden.

Nicht zuletzt galten viele Fragen und Anregungen der Unterstützung für die Bewohner/innen. Angeregt wurde, Internet in der Unterkunft einzurichten, eine nachhaltige Finanzierung müsse aber sichergestellt werden. Noch keine Antworten gab es auf die besonders schwierige Frage, wie denn für Wohnungen gesorgt werden könne, sobald die Bewohner/innen aus der Unterkunft ausziehen dürfen und sollen. Denn gerade wenn Kinder, die schon viele belastende Erfahrungen hinter sich haben, sich schon integriert haben, ist es wichtig, dass sie vor Ort bleiben könnten. Hermino Katzenstein, Landtagskandidat und Stadtrat berichtete, im Gemeinderat werde diese Frage auch schon beraten, - momentan noch in nicht-öffentlicher Sitzung. Immer wieder wird nachgefragt, wie denn Menschen helfen könnten, die im Alltag ziemlich ausgelastet seien, aber dennoch etwas beitragen möchten. Lebhaft genutzt wird eine Liste, in die sich diejenigen eintragen können, die Informationen vom Asylarbeitskreis erhalten möchten. Petra Groesser berichtet der Asylkreis habe sich neu organisiert und nun fünf Arbeitsgruppen gebildet, darunter auch eine, die sich um den baulichen Zustand des Gebäudes kümmern wird. Die Ansprechpartner könnten bei ihr erfragt werden, p.groesser@gmx.de.

Was, so die abschließende Frage einer Teilnehmerin an Amela, sei denn das Wichtigste für die Bewohner/innen? „Dass wir sicher sind“, - so die Antwort. Und wie ginge das? „Wenn wir wohnen würden, wo mehr Menschen sind. Jetzt wohnen wir im Wald“.

Henriette Katzenstein, 21.09.2015